

Objektbeschreibungen: Industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet

ROHSTOFFGEWINNUNG

Zeche Zollern II/IV, Dortmund-Bövinghausen.

Das Ensemble der Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen stellt mit seinem umfangreich erhaltenen Baubestand den besonders repräsentativen Typ eines „aus einem Guss“ errichteten Bergwerks zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar. Zeitgleich wurde eine gartenstadtartige Kolonie („Landwehr“) vor den Toren der Zeche errichtet, die ebenfalls fast vollständig erhalten ist.



Während ein Großteil der Gebäude im vorderen und hinteren Bereich der Anlage (Verwaltung, Waschkau, Magazin, Werkstätten, Ammoniakfabrik, Torhäuser) in einer zeittypischen, historisierenden Stilmischung aus Backstein-Neogotik und -Romanik errichtet wurde, ist an der großzügig verglasten Stahlfachwerk-Konstruktion (Hersteller GHH) der zentralen Maschinenhalle mit ihrem aufwändig gestalteten Portal der Umbruch zum modernen Industriebau auch bei repräsentativen Bauwerken abzulesen. Als Musterzeche wurde die Anlage anhand eines großmaßstäblichen Modells auf der Lütticher Weltausstellung 1905 vorgestellt.

Eine Besonderheit in der architektonisch mit Elementen des Jugendstils hochwertig gestalteten Maschinenhalle ist der erhaltene Bestand an Maschinen der Errichtungszeit, darunter die erste große elektrische Fördermaschine an einem Hauptschacht des Steinkohlenbergbaus. Zum ersten Mal wurde hier im Steinkohlenbergbau „in einer einzigen großen elektrische Zentrale eine Kraftquelle geschaffen, aus der alle Betriebsmaschinen gespeist werden“ (Randbrock, in: Glückauf, 1905).

Mit der Bewahrung der Maschinenhalle vor dem drohenden Abriss (1969) etablierte sich auch auf dem europäischen Kontinent eine Bewegung, großmaßstäbliche Industriebauten zu erhalten und neuen Nutzungen zuzuführen. Die Zeche Zollern gilt deshalb als Pionierstätte der Industriekultur und ist Zentrale des 1979 gegründeten LWL-Industriemuseums.

Familie der Malakofftürme

Ein besonderes Phänomen des Ruhrgebietes sind die wuchtigen Schachttürme mit ihrem festungsartigen Erscheinungsbild, die sog. Malakofftürme, die hier einst in großer Zahl (ca. 100) entstanden sind. Sie waren Bestandteil und prägendes Element der nach 1850 im Ruhrgebiet entstandenen Großzechen. Mit wenigen Ausnahmen war die Zeit der Malakowtürme um 1880 beendet. Parallel dazu tauchten etwa ab 1870 die



ersten stählernen Fördergerüste im Ruhrbergbau auf. Heute sind dreizehn denkmalwerte Malakofftürme im Ruhrgebiet erhalten.

Beispielhaft seien an dieser Stelle drei Objekte hervorgehoben: Der wohl älteste erhaltene Malakoffturm im Ruhrgebiet steht auf der **Zeche Carl in Essen**. Er stammt aus den Jahren 1856/57. Der dreigeschossige Backsteinturm mit symmetrisch rechts und links angefügten Seitenflügeln ist heute

Bestandteil des weit über Essen hinaus bekannten Kulturzentrums Zeche Carl. Ein einmaliges Ensemble von Malakoffturm (1858/59) und Maschinenhaus einschließlich einer Dampffördermaschine von 1892 steht auf dem Gelände der ehemaligen **Zeche Hannover 1/2/5 in Bochum-Hordel**. Ursprünglich handelte es sich um eine Doppelschachtanlage, die aus zwei Malakofftürmen mit dem dazwischenliegenden Maschinenhaus bestand und ab 1857 mit Teufbeginn der Schächte 1 und 2 errichtet wurde. Der Malakoffturm über Schacht 1 und das Maschinenhaus sind seit 1981 ein Standort des LWL-Industriemuseums.



Mit zunehmenden Teufen und der Entwicklung stählerner Fördergerüste wurde ein weiterer Ausbau der Malakowtürme unwirtschaftlich. In zahlreichen Fällen stellte man Fördergerüste in die Schachttürme ein, die dann ihrerseits als Schachthalle dienten. Der Malakoffturm über Schacht 2 der **Zeche Prosper II in Bottrop-Batenbrock** ist das einzige erhaltene Beispiel für diese besondere Kombination. Der Malakowturm wurde 1875, vier Jahre nach Beginn der Abteufarbeiten des Schachtes, in Betrieb genommen und erhielt um 1900 ein eingezogenes Strebengerüst, das später durch ein zweigeschossiges Fördergerüst ersetzt wurde. Der Turm ist heute ein Standort der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur und wird von der Historischen Gesellschaft Bottrop betrieben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

VERARBEITUNG

St. Antony-Hütte, Oberhausen

1753 gegründet, gehört die Hütte zu den Ursprüngen der Ruhrindustrie. Aus der kleinen Anlage entwickelte sich unter Beteiligung eines der großen Pioniere der Ruhrindustrie, Franz Haniel, und unter dem Namen Gutehoffnungshütte eine der großen montanindustriellen Unternehmen des Reviers. Erhalten blieb das Wohnhaus des Hüttenmeisters. In einem begehbaren und mittels Schutzbau gesicherten Grabungsfeld sind die Grundmauern eines Hochofens von 1830 und mehrerer daran anschließender Hüttenbauten zu sehen. Standort des LVR-Industriemuseums mit einer Ausstellung im Hüttenmeister-Gebäude.



Henrichshütte Hattingen

Die 1854 im Ruhrtal gegründete Henrichshütte verband als integriertes Hüttenwerk unter einem Dach Eisen- und Stahlerzeugung und Produktion (Gießerei, Schmiede, Mechanische Bearbeitung). Der 1939 errichtete Hochofen 3 mit Cowpern und angebauter Masselgießmaschine ist der älteste des Ruhrgebiets. Durch die Erschließung der bereits kurz nach 1900 errichteten Bunkeranlage für Koks und Erz ist es den heutigen Museums-Besuchern möglich, den „Weg des Eisens“ von der Anlieferung des Erzes bis zum Hochofenabstich am authentischen Ort nach zu verfolgen. Bereits kurz nach Gründung der Hütte wurde eine erste Siedlung



geschaffen: zwölf baugleiche „Harzer Häuser“ an der heutigen Henschelstraße 61-83. Die zweigeschossigen Reihenhäuser lagen werksnah; sie bildeten den ältesten Kern der später mehrmals erweiterten Kolonie Haidchen. Ergänzt wird die Anlage durch die 1906 als Kraftzentrale für den Hochofenbetrieb errichtete Gebläsehalle mit (translozierter) Großgasmaschine sowie die bauliche Hülle eines 1873 errichteten Bessemer-Stahlwerks, das als Ensemble in Europa einzigartig sein dürfte und wichtiges Denkmal für den industriellen Umbruch in der Stahlerzeugung ist. Zeugnis des starken Wachstums zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist die große, neue Hüttenverwaltung.

Große Teile der verbindenden Infrastruktur (Werkbahngleise, Windleitungen usw.) des 1987 stillgelegten Hochofenwerkes sind ebenfalls erhalten. Das LWL-Industriemuseum erschließt und interpretiert das Denkmal und stellt einen hoch frequentierten Ausstellungs- und Veranstaltungsort dar.

Hüttenwerk Duisburg-Meiderich im Landschaftspark Duisburg Nord

Die von August Thyssen nach einer Konzession von 1901 mit fünf Hochöfen errichtete Hüttenanlage ist heute mit drei nach dem Krieg erneuerten Hochöfen (1956 – 1963 – 1973) und der nahezu komplett erhaltenen Gesamtanlage einer der eindrucksvollsten industriehistorischen Orte des Ruhrgebiets. Das Hüttenwerk ist ein Beispiel für eine optimierte Industriepanung der Zeit um 1900. Herausragende Bauten sind neben den Hochöfen mit Schrägaufzügen, Gießhallen und Winderhitzern die Erzbunker (ab 1902), die Kraftzentrale (1906/12), die Gebläsemaschinenhalle (1902) und die Alte Verwaltung (1906), daneben Werkbahngleise und Rohrleitungen. Die Anlage ist heute eingebunden in eine Parklandschaft mit guten Naherholungsfunktionen. Die Gebäude werden nicht museal, sondern für Kultur und Freizeit genutzt. Das Gelände ist größtenteils als Landschaftspark für den Duisburger Norden frei zugänglich.



INDUSTRIELLE VERBUNDWIRTSCHAFT, VER- UND ENTSORGUNG, INFRASTRUKTUR



Kokerei Hansa mit Teilstück der Dortmunder Ringgasleitung (Gichtgas- und Koksgasleitung) und Werksbahnbrücke Hansa-Union (sog. Hansa-Brückenzug), Dortmund-Huckarde

Die Kokerei Hansa, die im Rahmen eines Kokerei-Neubau- und Rationalisierungsprogrammes der Vereinigte Stahlwerke AG von 1926 als eine der ersten Großkokereien ab 1927/28 errichtet wurde und heute die letzte nahezu vollständig erhaltene Kokereianlage dieser Zeit ist, stand im Mittelpunkt der

Verbundwirtschaft der Dortmunder Montanindustrie. Mitsamt ihrer technischen Ausstattung, darunter fünf dampfbetriebene Gaskompressoren, den über das Gelände hinaus noch bestehenden Rohrleitungen für den Transport von Gichtgas und Kokereigas sowie dem sog. Hansa-Brückenzug, einer Werksbahnbrücke zwischen der Kokerei Hansa und dem Werk Union, ist sie ein einzigartiges Beispiel für den im Ruhrgebiet einst typischen Verbund zwischen Zechen, Hüttenwerken und chemischer Industrie mit dem zentralen Bindeglied Kokerei.

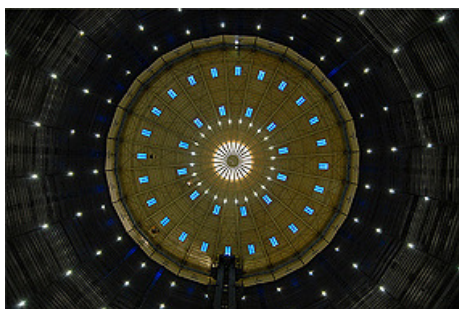


Dieser Verbund stellt sich am Beispiel der Kokerei Hansa verkürzt wie folgt dar: Beliefert mit Kohlen der umliegenden Zechen (Hansa, Westhausen und Adolf von Hanseemann) produzierte die Kokerei Hansa Koks für die Dortmunder Union. Von der Union bezog sie Gichtgas (Hochofengas) zur Unterfeuerung ihrer Koksöfen. Das auf Hansa produzierte hochwertige Kokereigas wurde wiederum für die Stahlproduktion im Siemens-Martin-Werk der Union genutzt. Überschüssiges Kokereigas speiste man in das Ferngasnetz der Ruhrgas AG ein, während die Kohlenwertstoffe von der chemischen Industrie weiterverarbeitet wurden.

Die Gichtgasleitung (Inbetriebnahme 1928) und die Kokereigasleitung (Inbetriebnahme 1931) sind auf der Kokerei Hansa und darüber hinaus bis zur Franziusstraße erhalten. Beide Rohrleitungen gehören zu der sog. Dortmunder Ringgasleitung, die sich einst durch das gesamte Stadtgebiet zog und noch weitere Werke miteinander verband. Die aufgeständerten Rohrleitungen nutzen zwischen Hansa und der Union zur Überquerung von Emschertalbahn und Emscher den Hansa-Brückenzug als Trägerkonstruktion. Über diese Brücke verläuft die alte Werksbahntrasse, auf welcher der Koks von Hansa zur Union transportiert wurde. Es handelt sich hierbei um ein monumentales Bauwerk aus vier hintereinander angeordneten und auf Betonpfeilern ruhenden Parallelfachwerkträgern aus den Jahren 1924/25.

Die Kokerei Hansa ist ein Standort und Sitz der Geschäftsstelle der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, die das Denkmal als begehbare Großskulptur auf dem Erlebnispfad „Natur und Technik“ zugänglich gemacht hat und als Ankerpunkt auf der Route der Industriekultur sowie der Route der Industrienatur betreibt.

GHH-Gasometer Oberhausen



Erbaut 1928/29 war der Gasometer in Oberhausen mit 350.000 m³ Fassungsvermögen und einer Höhe von 117m einer der größten Bauwerke dieser Gattung in Europa. Der Behälter hatte eine Pufferfunktion für das Gichtgas aus den Hochöfen der benachbarten GHH-Eisenhütte. Das zuvor abgefackelte Gas wurde geliefert an die Ruhrchemie für die Ammoniaksynthese, diente zur Beheizung der Koksöfen der GHH-Zechen und zum Betrieb der

Siemens-Martin-Öfen im GHH-Stahlwerk.

Nach Kriegsschäden von 1944 und Brand bei Reparaturarbeiten wurde der nach einem 1915 erteilten Patent von Karl Jagschitz erbaute Scheibengasbehälter zu 70-80% zerstört und unter Verwendung der Restsubstanz und nach Originalplänen wieder aufgebaut. Mit Gründung der Ruhrkohle wurde der Behälter seit 1968/69 zur Speicherung von Kokereigas der Kokerei Osterfeld verwendet. Das Gas wurde nach der Reinigung, die ebenfalls auf dem Kokereigelände erfolgte, in das städtische Gasnetz eingespeist. Heute zählt der Gasometer zu den spektakulärsten Ausstellungshäusern der Region und weit darüber hinaus.

Zentrallager GHH (Behrensbau), Oberhausen

1921-26 nach Entwurf von Peter Behrens entstandener Komplex aus Backsteinbauten mit dem Zentrallager im Zentrum. Schon diese um 1900 in der Industrie aufkommende Baugattung mit einem optimierten Bezug von Maschinen, Maschinenteilen, Werkzeugen etc. demonstriert die Rationalisierungsbestrebungen. Peter Behrens lieferte mit der Architektur eine hochrangige künstlerische Lösung mit Vorbildcharakter für die Neue Sachlichkeit der 1920er Jahre. Es ist eines der besten Werke dieses Vorreiters der Klassischen Moderne mit einer weit über das Ruhrgebiet und Deutschland hinausreichenden Strahlkraft.



Haldenlandschaften

Einzigartig ist die Vielzahl der Halden, neben den wenigen erhaltenen Schlackehalden der Eisen- und Stahlindustrie insbesondere der Bergehalden, die als Hinterlassenschaften der Montanindustrie den vorwiegend flachen Ballungsraum Ruhrgebiet prägen. Viele Halden wurden zu Landmarken ausgebaut und setzen heute Akzente im Landschaftsbild. Kunstobjekte haben sie zu Wahrzeichen für das neue Ruhrgebiet gemacht. Sie dienen der Bevölkerung als Freizeit- und Erholungsgebiete oder sind als Aussichtspunkte zugänglich.



Pumpwerk Alte Emscher, Duisburg

Eine der wichtigsten industriebezogenen Infrastrukturmaßnahmen im Duisburger Norden war die Emscherregulierung durch die 1904 gegründete Emschergenossenschaft. Die im Unterlauf reich mäandrierende Emscher hatte durch Bergsenkungen inzwischen kein natürliches Gefälle mehr zum Rhein. Der Emscher-Unterlauf zwischen Meiderich und Alsum wurde daher ersetzt durch die bei Walsum in den Rhein mündende „Neue Emscher“. Die abgetrennte „Alte Emscher“ wurde begradigt und floss nun als örtlicher Schmutzwassersammler in einem ebenfalls kanalartigen Flussbett. Diese neugeformte „Alte Emscher“ durchquerte das Gelände der Hüttenbetriebe Meiderich und begrenzte im Süden die Schachanlage Gewerkschaft Deutscher Kaiser 4/8. In Beeck entstand als Endpunkt des offenen Flusskanals das von Alfred Fischer 1914 entworfene Pumpwerk Alte Emscher. Alfred Fischer als einer der wichtigsten Wegbereiter der Klassischen Moderne in Westdeutschland entwarf einen Rundbau mit Kuppel in Betonkonstruktion. Die schlichte Putzfassade verweist schon in dieser Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und etwa zeitgleich mit dem Fagus-Werk von Walter Gropius auf die erst später zur vollen Entfaltung reife Bauhaus-Architektur der 1920er Jahre. Das Pumpwerk ist voll funktionstüchtig und wird permanent von der Emschergenossenschaft betrieben.



VERKEHR

Neben Kohle und Stahl sind die Verkehrswege (Eisenbahn und Wasserstraßen) mit den damit verbundenen Infrastrukturen und Ansiedlungen das dritte prägende Element.

Schleusenpark Waltrop

Der Schleusenpark Henrichenburg in Waltrop stellt heute ein weltweit einzigartiges Ensemble von vier, seit Ende des 19. Jahrhunderts parallel angelegten, aufeinanderfolgenden Generationen von Hebewerken und Schleusen dar, die eine Geländestufe von 14 Metern überwinden. Die Kanallandschaft am verkehrsreichsten



Knotenpunkt der westdeutschen Kanäle umfasst zudem Bediensteten-Siedlungen, das Gebäude der ersten Bauleitung, ein modernes Pumpwerk sowie erhaltene Maschinenanlagen des Vorgängerbauwerks, eine evangelische Kirche für die neu entstandene Gemeinde und Ausflugsgaststätten. Die Prägung und Gliederung der Kanal-Landschaft im Raum Waltrop – Datteln – Henrichenburg ist das Ergebnis der Kanalbauten und

-ausbauten zur Verbindung des Ruhrgebiets mit Nordsee, Rhein und Elbe zwischen 1890 und 1990. In der Architektur der beiden Hebewerke (1899 und 1962 eröffnet) und der beiden Schleusen (1914 und 1989 in Betrieb) spiegeln sich industriegeschichtliche Entwicklungen und kultureller Zeitgeist.

Aufs Ganze der nordwestdeutschen Wasserstraßen betrachtet, sind die Stufenbauwerke Henrichenburg das letzte historisch authentische Technotop.

Im Alten Hebewerk ist heute das LWL-Industriemuseum untergebracht. Eine Dauerausstellung im Kessel- und Maschinenhaus erläutert das technische Denkmal und behandelt die Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Dortmund-Ems-Kanals. Zum Museum gehören außerdem das Unterwasser mit dem begehbaren Güterschiff „Franz Christian“ sowie das Oberwasser als Museumshafen mit weiteren historischen Schiffen und einer arbeitenden Schiffswerft.

Eisenbahn-Trajekthäfen Ruhrort und Homberg mit Trajekturm Homberg, Duisburg

Als Vorläufer der großen Rheinbrücken dienten zur Überbrückung des größten europäischen Stromes an mehreren Stellen des Rheinlandes, in Bonn, Emmerich und Duisburg, Trajektanstanlen. Schon im März 1847 hatte die Köln-Mindener Eisenbahn mit der linksrheinischen Ruhrort-Krefeld-Gladbacher Eisenbahngesellschaft eine Übereinkunft zur Verbindung der beiden Gleisnetze bei Duisburg über den Rhein hinweg mittels Dampffähre geschlossen. 1852 wurden auf dieser Grundlage an beiden Rheinufern Hafenbecken und Rampen mit einem Gefälle von 1:10 zur Vermittlung zwischen Ufer und Wasserniveau gebaut. Die Waggons wurden an Seilen hängend von Dampfmaschinen herabgelassen und hochgezogen. Als Fähre diente ein 35 PS-Dampfboot. Der Eisenbahnbetrieb auf den Schiefen Ebenen war jedoch langwierig und unfallträchtig. Schon zwei Jahre nach Inbetriebnahme der Anlage wurden als Ersatz



für die Schiefen Ebenen 1854-56 Hebetürme nach englischem Vorbild zum Heben und Senken der Waggons gebaut. Dampfmaschinen und hydraulische Anlagen wurden von der Fa. Armstrong/Newcastle upon Tyne geliefert. Die Architektur der massiv in Backstein gemauerten Hebetürme folgte dem Vorbild der in diesen Jahrzehnten beliebten Burgenarchitektur. 200 Waggons wurden täglich per Dampffähre übergesetzt. Im ersten Jahr waren es 47.050 Waggons. Bis zum Bau der Hochfelder Brücke 1866-74 war die Trajektanstalt ein wichtiges Mittel zur Überquerung des Rheins und für den Anschluss des Ruhrgebiets an den Gladbach-Rheydter und Aachener Wirtschaftsraum. In der Architektur der Trajekttürme entstand ein frühes Vorbild für die zwischen 1850 und 1880 zahlreich auf den Ruhrzechen entstandenen Malakofftürme. Erhalten blieb der Trajekturm auf der Homberger Rheinseite. In Ruhrort erinnert noch der Eisenbahnhafen an diese Periode der Eisenbahn-geschichte mit einer spektakulären Bogenbrücke von 1906/07 über dem Hafenmund zur Verbindung der südlich und nördlich anschließenden Rheinuferstraßen.

WOHNBAUFORMEN DER MONTANINDUSTRIE

Siedlung Eisenheim



In mehreren Bauphasen seit 1844 entstandene Siedlung, besonders für die große Anzahl benötigter und in der näheren Umgebung nicht mehr verfügbaren Facharbeiter der Eisen- und Stahlwerke, später auch für die Bergwerke der Gutehoffnungshütte. Die erhaltenen 51 Häuser stammen aus den Bauphasen 1846, 1865 und 1897-1903. Vertreten sind als Bautypen zweigeschossige Doppelhäuser spätklassizistischer Prägung und Vierhäuser mit

Kreuzgrundriss. Erhalten sind auch die zu den Häusern gehörenden Stallbauten mit großen Gärten und drei Waschwäuser. Eisenheim ist angesichts des Baualters (älteste erhaltene Siedlung des Ruhrgebiets), des überlieferten Baubestands, der industriegeschichtlichen Einbindung in die Entwicklung der GHH-Hütten und Bergwerke sowie der heroischen Erhaltungsgeschichte der Bewohner gegen die Abrissabsichten des Eigentümers einer der großen Orte der Ruhrgeschichte.

Siedlung Margarethenhöhe

Die in mehreren Bauabschnitten im älteren Teil zwischen 1907 und etwa 1930 nach Plänen von Georg Metzendorf entstandene Margarethenhöhe ist ein Gesamtkunstwerk, gestaltet wie aus einem Guss von der landschaftlichen Einbindung bis zum letzten Türknopf von einem Architekten, der diese Aufgabe zu seinem Lebenswerk machte. Die Siedlung ist zugleich ein Dokument für den vor dem Ende stehenden patriarchalen Industriefeudalismus des 19. Jahrhunderts, der noch einmal auch in gestalterischer Form in Fragmenten auf der Margarethenhöhe zur Darstellung gelangt. Weiterhin repräsentiert die Margarethenhöhe einen fulminanten Höhepunkt für die Reform in Städtebau, Architektur und Wohnungswesen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und gilt als das herausragende Beispiel für den Siedlungsbau unter dem Eindruck der Gartenstadtidee. Die Siedlung wurde



zu einem Vorbild für den Siedlungsbau in Deutschland und Europa.

Hohenhof, Hagen

Der Hohenhof zählt zu den architekturgeschichtlich bedeutendsten Gebäuden Europas aus der Zeit der Frühmoderne. Das Landhaus wurde 1906 bis 1908 von dem belgischen



Künstler-Architekten Henry van de Velde für den Hagener Kunstsammler und Kulturreformer Karl Ernst Osthaus und seine Familie erbaut. Das Gebäude gilt als eines der wenigen erhaltenen "Gesamtkunstwerke" des Jugendstils. Nach dem Willen von Karl Ernst Osthaus sollte der Hohenhof als Zentrum der Künstlerkolonie Hohenhagen dienen, die jedoch nur in Ansätzen realisiert wurde. Nach wechselvoller Geschichte beherbergt das Haus heute, neben den in

der ursprünglichen Form erhaltenen und rekonstruierten Räumen, das Museum des "Hagener Impulses". Zu der Villa gehört auch der historische Park. Der Hohenhof ist eine Abteilung des Karl Ernst Osthaus Museums der Stadt Hagen.

ERINNERUNG / KULTUR / TRADITION

Deutsches Bergbau-Museum, Bochum

Die Geschichte des Deutschen Bergbau-Museum Bochum reicht bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Gegründet wurde es schließlich im Jahre 1930 mit dem Ziel, für die Bevölkerung des Ruhrgebietes eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Bergbaus zu geben und den Industriezweig Bergbau für junge Menschen zu popularisieren: Es stellt daher eine frühe Präsentationsplattform des aktiven Bergbaus in seiner Blütezeit dar. Mit seinen weltweit bedeutenden Sammlungsbeständen und seinen Archivbeständen („Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum“) hat es sich zu einem der größten Bergbaumuseen der Welt und zugleich international renommierten Forschungsinstitut für Montangeschichte entwickelt. Das seit 1935 errichtete Museumsgebäude orientiert sich in seinem Erscheinungsbild an den „klassischen“ Bergbauarchitekturen von Fritz Schupp, durch die 1973 erfolgte Umsetzung des Doppelbock-Fördergerüsts von der Schachanlage Germania in Dortmund über das DBM wurde ein Wahrzeichen für Bochum geschaffen und zugleich ein früher Schritt im Hinblick auf die Erhaltung des Industriellen Erbes vollzogen. Jüngste Baumaßnahme ist der 2009 vollendete hinsichtlich seiner Architektur preisgekrönte Erweiterungsbau für Sonderausstellungen (der so genannte Schwarze Diamant). Einzigartig im Ruhrgebiet ist das unter dem Museumsgebäude angelegte Anschauungsbergwerk, das alle signifikanten Etappen der technischen Entwicklung im Ruhrbergbau dokumentiert, ein Blick vom Fördergerüst über die Ruhrgebiets-Landschaft gehört zu den unvergesslichen Erlebnissen.



GEOLOGIE

Muttental / Nationaler Geotop

Die Existenz des Ruhrgebietes als geschlossene industrielle Kulturlandschaft basiert vorrangig, wenn nicht fast ausschließlich, auf der Nutzung der vorhandenen natürlichen Bodenschätze (Bergbau als spezifische Form der Bodennutzung). Es zeigt dadurch in exemplarischer Weise die Interaktion zwischen der menschlichen Nutzung der natürlichen Ressourcen und den sich daraus ergebenden Folgen für die sozio-ökonomische Entwicklung der Region, wie auch die Effekte im Hinblick auf die natürliche Umwelt. Zahlreiche für die Öffentlichkeit erschlossene Zeugen für das geologische Erbe von z.T. globaler Bedeutung lassen z.B. im Rahmen des Nationalen GeoParks Ruhrgebiet diese Zusammenhänge erlebbar werden. Einzelbeispiele: **Nationaler Geotop Muttental** mit Aufschluss am Hettberg (infolge des Steinbruchbetriebs) u.a., dort unter Tage im Besucherbergwerk Nachtigall Zugang zum Kohleflöz Geitling.

